

1 Einleitung – Einklammerung

Der britische Soziologe Anthony Giddens analysierte das Wesen der Moderne als eine Trennung von Raum und Ort. Mit »Ort« bezeichnet er die physische Umgebung, den geografischen Schauplatz, auf den sich das Handeln von Individuen bezieht. Die ortsgebundenen Interaktionszusammenhänge lösen sich jedoch allmählich auf, entfernte Einflüsse wirken sich auf das Geschehen aus, es kommt zu einer Trennung von Raum und Ort. Die Interaktionen erstrecken sich nun nicht mehr nur auf Menschen in unmittelbarer Nähe, sondern es werden Beziehungen zwischen Menschen begründet, die örtlich gesehen weit voneinander entfernt sind. Diese Verräumlichung des Sozialen, bei der es zu einer Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen kommt, hat Auswirkungen auf das Zusammenleben. Die Verschiedenartigkeit, so Giddens, werde aufgehoben, da die grenzziehende Wirkung des Ortes entschärft wird, stattdessen käme es zum Prozess der Entbettung, der »das ›Herausheben‹ sozialer Beziehungen aus ortsgebundenen Interaktionszusammenhängen und ihre unbegrenzte Raum-Zeit-Spannen übergreifende Umstrukturierung« beschreibt (Giddens 1996, 33).

Mit dem Aufkommen Neuer Medien scheint sich der von Giddens beobachtete Prozess noch zu verstärken. Neue Kommunikationstechnologien wie E-Mail, Videokonferenzen oder Chat erlauben Interaktionen über nahezu jeden Raum hinweg und zu jeder Zeit:

- E-Mail und Nachrichtengruppen ermöglichen eine zeitliche wie räumliche Trennung der Kommunikationspartner, indem sie eine asynchrone Kommunikation gestatten – asynchron deswegen, weil hier keine Notwendigkeit zur wechselseitigen Anwesenheit besteht. Die Antwort auf ein Kommunikationsangebot kann auch stark zeitversetzt erfolgen, ohne dass das Ausbleiben einer umgehenden Reaktion als Ablehnung des Kommunikationsangebotes verstanden würde. Damit wird eine Kommunikation ermöglicht, die über große Zeitzonen hinweg geführt werden kann. Im Gegensatz zum Briefverkehr ist jedoch die Antwort, sobald sie verschickt wird, umgehend beim Empfänger, sodass sich die Geschwindigkeit der Kommunikation im Vergleich zum Briefwechsel deutlich erhöht.
- Videokonferenzen erweitern das Spektrum des Telefons, indem sie zusätzliche Informationen wie das Bild des Gesprächspartners übermitteln, Chats hingegen »verschleiern« die Gesprächspartner, indem weder Bild noch Ton, sondern nur Text übermittelt wird. Beide Technologien können die Kommunikation mit vielen Teilnehmenden erleichtern.
- Instant-Messenger-Systeme wie GoogleTalk oder AIM erzeugen einen permanenten Kommunikationskanal, eine Standleitung, die die Gesprächspartner ohne Unterbrechung miteinander verbindet, als seien sie dauerhaft in einem Raum.

Videokonferenzen oder Instant-Messenger-Systemen ist gemein, dass sie eine synchrone Kommunikation über große räumliche Distanzen ermöglichen. Die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien scheinen eine Welt zu schaffen, in der jeder Teilnehmende von überall her Zugang zu denselben Informationen hat und mit jedem beliebigen Erdenbürger Kontakt aufnehmen kann, solange jener nur ebenfalls über einen Computer und einen Internetzugang verfügt. »Towards an Intercultural Global Village« heißt denn auch der Zusatz zu dem von Charles Ess und Fay Sudweeks herausgegebenen Sammelband »Culture, Technology, Communication« (Ess u. Sudweeks 2001), der damit auf die Idee der Entstehung eines elektronischen globalen Dorfes anspielt.

Mit dieser Beschreibung wird der Entbettungsgedanke von Giddens radikal weitergeführt. Während Giddens von sozialen Beziehungen im weltweiten Raum ausgeht, wird in der Metapher des weltweiten Dorfes der Ort selbst in den »elektronischen« Raum überführt. Das Bild impliziert, dass die aus den direkten Begegnungen entstandenen Beziehungen nun auch trotz raumzeitlicher Trennung mittels neuer Informations- und Kommunikationstechnologien etabliert und/oder weitergeführt werden können. Damit dürften sich der Kontakt und der Austausch zwischen verschiedenen Kulturen intensivieren und das Verhältnis zwischen Kultur(en) und Neuen Medien zum zentralen Gegenstand der Forschung über diese neuen Technologien werden.

Tatsächlich ist die Forschung im Bereich des Verhältnisses zwischen Kultur und Neuen Medien überraschend begrenzt und beginnt sich erst seit Mitte der 90er Jahre zu entwickeln.¹ War jedoch die Forschung zu Beginn, in den 80ern und frühen 90ern, mit dem Thema noch so gut wie gar nicht befasst, gewinnt es seither einen erhöhten Stellenwert. Kim und Weaver haben für den englischsprachigen Raum bei einer Literaturanalyse für die Jahre 1996 bis 2000 festgestellt, dass sich bei Forschungen über das Internet und das WorldWideWeb 6 % der betrachteten Literatur mit kulturellen und sozialen Themen beschäftigten und es hierbei vornehmlich um die Entstehung einer neuen Kultur durch das Internet ging (Kim u. Weaver 2002).

Macfadyen, Roche und Doff haben 2004 eine ausführliche Literaturübersicht über Arbeiten zusammengestellt, die sich mit Kultur und Neuen Medien beschäftigen (Macfadyen et al. 2004). Dabei haben sie die existierende Literatur sechs thematischen Feldern zugeordnet, die sich teils überschneiden:

- die Kultur(en) des Internets,
- die Sprache des Cyberspace,
- interkulturelle Kommunikation im Internet,
- Identität und Gemeinschaft (Community) im Cyberspace,
- Kultur und Bildung im Cyberspace,

1 Gegenwärtig ist die alle zwei Jahre stattfindende CATAC-Konferenz (Cultural Attitude towards Technology and Communication) das Hauptforum für interessierte Forscher mit dieser Fragestellung.

– der Einfluss des Internets auf Kulturen.

Ergebnis dieser Analyse ist, dass das Thema »Kultur« als Einflussfaktor auf Neue Medien mehr und mehr Berücksichtigung in der Forschung findet – allerdings wird der Begriff der »Kultur« zunächst im Hinblick auf die Entstehung einer neuen Kultur des Internets genutzt. Dieser Kategorie können vier der sechs oben genannten Themenfelder zugeordnet werden: die Kultur(en) des Internets, die Sprache des Cyberspace, Identität und Gemeinschaft sowie Kultur und Bildung im Cyberspace.

Eine einheitliche Internetkultur gibt es dabei jedoch nicht. Daher sprechen Macfadyen, Roche und Doff auch von Internetkulturen. Manuel Castells beispielsweise beschreibt die Internetkultur als eine Kultur aus vier Schichten: die techno-meritokratische Kultur, die Hackerkultur, die virtuelle komunitäre Kultur und die unternehmerische Kultur (Castells 2005). Diese Subkulturen weisen nach Castells ein gemeinsames Element auf: Castells schreibt über diese Subkulturen, die ein gemeinsames Element aufweisen: »die Ideologie der Freiheit« (Castells 2005, 47).

Nicht der Austausch *zwischen* Kulturen steht im Zentrum dieser Arbeiten, vielmehr wird der Begriff der »Kultur« vor allem verwendet, um das Phänomen der neu entstehenden »Internetkultur« zu beschreiben, eine neue Kultur mit egalisierendem Zugang zu Informationen, Öffentlichkeit etc. Der Begriff der »Kultur« findet Verwendung, um zu beschreiben, dass die mittels Neuer Medien verbundenen Menschen bestimmte Werte und Normen teilen und ähnliche Praktiken der Kommunikation und des Umgangs mit dem Medium haben. Aufgrund dieser »Ideologie der Freiheit« scheint man die kulturellen Differenzen in der Entwicklung und Benutzung Neuer Medien über lange Zeit hinweg ignoriert zu haben.

Dies ist umso erstaunlicher, als in den angrenzenden Forschungsgebieten der Technik-, Innovations- und Industriekulturforschung deutliche Zusammenhänge zwischen der Entwicklung, Anwendung und Wiederverwertung technologischer Güter oder Organisationsformen auf der einen und lokalen Kulturen auf der anderen Seite sichtbar geworden sind²

Das Interesse an dem Einflussfaktor »Kultur« nimmt jedoch zu, wofür sich verschiedene Gründe anführen lassen:

- Der Transfer von Informations- und Kommunikationssystemen erwies sich als einer der ersten Stolpersteine in der weltweiten Verbreitung Neuer Medien. Der Einsatz und die Etablierung dieser Technologien in anderen Ländern als dem Herkunftsland erzeugten Schwierigkeiten und regten zu Fragen der Innovations- und Diffusionsforschung an (Shore u. Venkatchalam 1996; Mata u. Fuerst 1997).
- Der Aspekt der Kultur wird aufgrund von Outsourcing-Bewegungen zunehmend relevant (Boes 2005). So ist mit der Integration von Softwarezulieferern aus anderen Ländern die Idee einer kulturell neutralen Soft-

2 Vgl. zum Beispiel den interdisziplinären Sammelband von Lange und Manske (2004).

ware obsolet geworden, da unterschiedliche Kulturen divergierende Präferenzen in der Ausgestaltung der Technologie haben (Palumbo 2004). Dies hat Konsequenzen für die Kooperation: so bevorzugen beispielsweise norwegische Softwareunternehmen russische Zulieferer gegenüber asiatischen auch aufgrund der kulturellen Nähe (Krishna et al. 2004).

- Die UN läutete 2005 die Dekade der »Education for a Sustainable Development« ein (2005-2014). Eines der zentralen Themenfelder ist das interkulturelle und globale Lernen. E-Learning-Ansätze ermöglichen den Zugang zu Lerninhalten von allen Kontinenten aus und erhöhen damit die kulturelle Diversität der Lernenden.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Fragen der interkulturellen Begegnung mittels Neuer Medien, genauer im Rahmen von Videokonferenzen. Als Medium wurde die Open-Source-Software »Flashmeeting« genutzt, eine webbasierte Videoapplikation, die es erlaubt, mittels Webbrowser Videokonferenzen durchzuführen. Diese Videokonferenzen wurden zwischen deutschen und malaysischen PhD-Studenten durchgeführt. Hinsichtlich der Analyse dieser Begegnung stellen sich zunächst zwei grundlegende allgemeine Fragen:

- Welchen Einfluss hat die Technik auf die Ausgestaltung und den Verlauf der Begegnung?
- Welchen Einfluss hat die Tatsache der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kulturen auf die Ausgestaltung und den Verlauf der Begegnung?

Das erste Kapitel des Theorieteils wird sich auf die Forschung zu Neuen Medien und zur durch diese entstandenen, computervermittelten Kommunikation konzentrieren. Danach gilt es, einen genaueren Blick auf die Wirkungsweise neuer Technologien zu werfen und zu prüfen schauen, welchen Einfluss der Faktor »Kultur« auf den Umgang mit den neuen Technologien hat und in welcher Weise dieser Einflussfaktor auf die Ausgestaltung der Kommunikations- und Interaktionsprozesse wirkt. Dieser Aspekt wird im zweiten Kapitel ausführlich untersucht, wobei ich mich zunächst auf die Erforschung Neuer Medien und die durch diese entstandene, computervermittelte Kommunikation konzentrieren werde.

In beiden Kapiteln werden jeweils zunächst die detaillierten Ergebnisse einer sehr spezifischen Forschung (jener über Neue Medien bzw. über den Zusammenhang von Neuen Medien und Kultur) dargestellt, um sich dann Schritt für Schritt kommunikationssoziologischen Theorien zu nähern. Dieses Vorgehen, zunächst Einzelergebnisse bzw. Theorien mittlerer Reichweite vorzustellen, ist dem Thema selbst geschuldet. Die Ergebnisse der Forschung über computervermittelte Kommunikation basieren auf theoretischen Grundannahmen, die jedoch selten explizit gemacht werden. So ist das hier angewandte, am induktiven Vorgehen orientierte Verfahren besser geeignet, um die Ergebnisse mit den theoretischen Vorannahmen zu verknüpfen. Durch die Sekundäranalyse der vorhandenen empirischen Literatur erfolgt eine Aus-

wahl relevanter Theorien bzw. werden Forschungslücken in Bezug auf die Anwendung spezifischer Kommunikationstheorien sichtbar gemacht.

Zunächst lassen sich aus der Analyse der Literatur im Bereich der Neuen Medien Forderungen an die zu verwendende Theorie stellen: Sie sollte Veränderungen der Kommunikation mittels Neuer Medien beschreibbar machen, und zwar weniger im Hinblick auf Ergebnisse, als vielmehr im Hinblick auf Veränderungen im Prozess der Kommunikation. Darüber hinaus lässt sich noch eine weitere Anforderung an die Theorie ableiten: Sie muss eine monokausale Erklärung aus Unterschieden in den Werten und im beobachteten Verhalten vermeiden und stattdessen die individuelle Fähigkeit des Einzelnen betonen, sich auch gegen kulturelle Normen zu richten.

Diese zwei Anforderungen erfüllt Erving Goffmans Theorie der Rahmenanalyse. Dies resultiert zum einen daraus, dass ihr zentraler Bestandteil der Dualismus aus Rahmen und Rahmung ist, und zum anderen daraus, dass die Rahmenanalyse auf die Beobachtung direkter Interaktion abzielt. Die Begriffe »Rahmen« und »Rahmung« beschreiben das Zusammenspiel aus Struktur und Handlung, wobei ein »Rahmen« die Definition einer Situation bestimmt, in der sich Menschen begegnen; diese Definitionen stellen ein gesellschaftliches, kulturelles Repertoire an zu erwartenden Verhaltensweisen dar. Gleichzeitig wird mit dem Begriff der »Rahmung« die aktive Deutung der Situation durch die Teilnehmenden beschrieben, also der Umstand, dass Begegnungen stets von den Teilnehmenden interpretiert werden. Bei der Rahmung geht es um die Durchsetzung der eigenen Deutungshoheit und die Einigung auf einen bestimmten Rahmen für die jeweilige Situation. Diesen Dualismus aus Rahmen und Rahmung hat Goffman für direkte Interaktionen beschrieben.

Mit der Anwendung der Rahmenanalyse wird auch die Richtung der vorliegenden Arbeit bestimmt. Es handelt sich nicht um eine linguistische Arbeit, die Unterschiede in Intonation, Prosodie etc. und deren Veränderungen durch die Verwendung des Mediums zum Gegenstand hat. Vielmehr geht es in dieser Arbeit um die Analyse der sozialen Situation, darum, welche Interpretationen und Vorstellung von diesen Begegnungen die Teilnehmenden haben und wie Technik und die verschiedenen Kulturen diese Interpretationen gestalten. Zwar wird auch ein Einblick in die verschiedenen Diskursstile der deutschen und chinesisch-malaysischen Teilnehmenden genommen, das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Rahmenanalyse.

Die Hinwendung zu Erving Goffman, der in den 60er Jahren die direkten Interaktionen als Forschungsgebiet der Soziologie erst etablierte, macht es möglich, eine Analyse solcher Gespräche durchzuführen, weil neben den hier ausgeblendeten linguistischen Aspekten noch andere Regelmäßigkeiten der Begegnungen beschrieben werden, die für mich als Soziologin beobachtbar und mit den Einflussfaktoren »Medium« und »Kultur« verknüpfbar werden.

Diese Einleitung trägt den Zusatz »Einklammerung« und spielt auf eine Beobachtung Goffmans an, die er im Hinblick auf soziale Ereignisse wie beispielsweise Reden getätigt hat. Die Einleitung zu einer solchen Rede stellt

eine Einklammerung dar, der Redner etabliert einen Rahmen für seine Ansprache und macht dem Publikum deutlich, was es von seiner Rede erwarten kann und was nicht. Auch diese Einleitung ist eine solche Einklammerung, da mit ihr die Aufmerksamkeit des Lesers in eine bestimmte Richtung gelenkt werden soll, bestimmte Erwartungen gefördert und andere Erwartungen wiederum reduziert werden sollen, etwa durch die obige Ankündigung, dass keine detaillierte linguistische Analyse zu erwarten ist.

Besonderes Augenmerk ist für diese Arbeit auf die Verwendung des Begriffes »Begegnungen« zu legen, mit dem der Untersuchungsgegenstand bereits eine deutliche Einschränkung erfährt und die Richtung der Analyse festgelegt wird. Die hier untersuchten Videokonferenzen werden als wiederkehrende Interaktionen begriffen und nicht als Zusammenkünfte einer Gruppe. Die Teilnahme variierte zwischen den einzelnen Treffen erheblich, die Teilnehmenden kannten sich vor Beginn dieser Videokonferenzen nur flüchtig. Mit dem Begriff der »Interaktion« wird der Anspruch eines dauerhaften Kontaktes zwischen den Teilnehmenden überflüssig, jede einzelne Videokonferenz kann als eigenständige Begegnung analysiert werden. Dies hat Auswirkungen auf die zu verwendende Literatur: Theorien und Erkenntnisse über die Dynamiken von virtuellen Gruppen können hier nicht angewendet werden. Und auch die Forschung über die Konsequenzen kultureller Heterogenität für Gruppen, die unter dem Stichwort »Diversity-Forschung« zunehmend an Bedeutung gewinnt (bspw. Cox 1997; Hoering et. al. 2001; Sackmann et al. 2002), hat für diese Arbeit keine Bedeutung. Goffman hat die Theorie der Interaktion etabliert und »gerade der Umstand, daß Interaktionen nicht andauern (sondern allenfalls: ›wiederholt‹ werden) können, wird nun zum entscheidenden Merkmal erklärt« (Kieserling 1999, 17).

Erving Goffman ist für die Untersuchungen von Neuen Medien ein weitgehend unbekannter bzw. ignoriertes Theoretiker. Das zentrale Anliegen dieser Arbeit ist es, ihn als einen soziologischen Klassiker der zweiten Generation für die Analyse junger Kommunikationstechnologien neu zu entdecken.